

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Frau vom Meer

Ibsen, Henrik

Leipzig, [1890]

Auftritt VII

[urn:nbn:de:bsz:31-86844](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86844)

Arnholm. Nun, ich werde ihnen wohl auf die Spur kommen. (Er nickt und geht über die Veranda nach rechts in den Garten.)

Siebenter Auftritt.

Wangel. Ellida.

Ellida. Wie spät ist es, Wangel?

Wangel (sieht auf seine Uhr). Es ist jetzt etwas über elf.

Ellida. Etwas über elf. Und um elf — halb zwölf Uhr heut Nacht kommt der Dampfer. Ach, wenn ich es nur erst überstanden hätte!

Wangel (tritt näher zu ihr). Liebe Ellida — über eins möchte ich dich gern befragen.

Ellida. Was ist das?

Wangel. Vorgestern Abend — oben auf der „Ausficht“ — sagtest du, daß du ihn während der letzten drei Jahre oft leidenschaftig vor dir gesehen hättest.

Ellida. Ja, das habe ich auch. Du kannst es mir glauben.

Wangel. Nun, aber wie sahst du ihn dann?

Ellida. Wie ich ihn sah?

Wangel. Ich wollte sagen — wie glaubtest du, daß er aussah, wenn du ihn vor dir zu sehen wäntest.

Ellida. Aber lieber Wangel — du weißt doch jetzt selbst, wie er aussieht.

Wangel. Sah er auch in deinen Vorstellungen so aus?

Ellida. Ja, das that er.

Wangel. Gerade so, wie du ihn gestern Abend in Wirklichkeit sahst?

Ellida. Ja, grade so.

Wangel. Nun, wie kam es aber dann, daß du ihn nicht sofort wiedererkanntest?

Ellida (stutzt). Erkannte ich ihn denn nicht?

Wangel. Nein. Später hast du selbst gesagt, daß du anfangs durchaus nicht wußtest, wer der fremde Mann war.

Ellida (betroffen). Ja, ich glaube wirklich, daß du recht hast! Findest du das nicht seltsam, Wangel? Denn' nur — daß ich ihn nicht sofort erkannte!

Wangel. Nur an den Augen, sagtest du —

Ellida. Ach ja — die Augen! die Augen!

Wangel. Nun — aber oben auf der „Aussicht“ sagtest du, daß er sich dir immer so zeige, wie er gewesen, als ihr euch trenntet. Da draußen vor zehn Jahren.

Ellida. Sagte ich das?

Wangel. Ja.

Ellida. Dann hat er damals wohl ungefähr so ausgesehen, wie jetzt.

Wangel. Nein. Vorgestern auf dem Heimweg machtest du eine ganz andere Beschreibung von ihm. Vor zehn Jahren sei er ohne Bart gewesen, sagtest du. Ganz anders gekleidet war er auch. Und dann die Busennadel mit der Perle —? Die hatte der Mann gestern auch nicht.

Ellida. Nein, die hatte er nicht.

Wangel (sieht sie forschend an). Denk' also ein wenig nach, liebe Ellida. Oder kannst du dich vielleicht nicht mehr besinnen, wie er aussah, als er mit dir auf dem Brattthammer stand?

Ellida (benkt nach, schließt die Augen; nach einer kleinen Weile). Nicht ganz deutlich. Nein — heute kann ich es absolut nicht. Ist das nicht seltsam?

Wangel. Nicht so seltsam. Jetzt ist ein neues Wirklichkeitsbild vor dich getreten. Und das wirft seinen Schatten auf das alte — so daß du es nicht mehr zu sehen vermagst.

Ellida. Glaubst du das, Wangel?

Wangel. Ja. Und es wirft seinen Schatten auch auf deine krankhaften Vorstellungen. Deshalb ist es gut, daß die Wirklichkeit kam.

Ellida. Gut! Du meinst, das sei gut?

Wangel. Ja. Daß sie kam — vielleicht bringt sie dir Genesung.

Ellida (setzt sich aufs Sofa). Wangel — komm und setz' dich her zu mir. Ich muß dir alles sagen, was ich denke.

Wangel. Ja, thu' das, liebe Ellida. (Er setzt sich am andern Ende des Tisches auf einen Stuhl.)

Ellida. Eigentlich war es ein großes Unglück — für uns beide — daß grade wir zusammenkommen mußten.

Wangel (nickt). Was sagst du da!

Ellida. O doch. Das war es. Und es ist auch so

natürlich. Es konnte nur zum Unglück führen. Nach der Art und Weise, wie wir beide zusammenkamen.

Wangel. Was war denn mit der Art und Weise nicht in Ordnung —!

Ellida. Hör' mich an, Wangel — es führt zu nichts, daß wir uns selbst und — einander noch länger belügen.

Wangel. Thun wir das denn! Wir lügen, sagst du!

Ellida. Ja, das thun wir. Oder — auf alle Fälle verschweigen wir die Wahrheit. Denn die Wahrheit — die reine, klare Wahrheit — das ist doch — daß du hinaus kamst — und mich kauftest.

Wangel. Dich kaufte —! — sagst du — dich kaufte!

Ellida. O ich war nicht um ein Haar besser als du. Ich schlug ein. Ich verkaufte mich dir.

Wangel (blickt sie schmerzlich an). Ellida — hast du wirklich das Herz, es so zu nennen?

Ellida. Aber giebt es denn einen anderen Namen dafür! Du konntest die Leere in deinem Hause nicht länger ertragen. Du sahst dich nach einer zweiten Frau um —

Wangel. Und nach einer zweiten Mutter für die Kinder, Ellida.

Ellida. Vielleicht auch das — so nebenher. Obgleich — du durchaus nicht wußtest, ob ich zu dieser Stellung paßte. Du hattest mich nur gesehen — und ein paarmal mit mir gesprochen. Dann begann ich dir zu gefallen, und da — —

Wangel. Ja, nenne es nur, wie es dich am besten dünkt. Ellida. Und ich meinerseits. — Ich stand so hilflos und ratlos und so ganz verlassen da. Es war so natürlich, daß ich einschlug — als du kamst und dich erbotest, mich auf Lebenszeit zu versorgen.

Wangel. Ich betrachtete es wahrlich nicht als eine Versorgung, liebe Ellida. Ich fragte dich ehrlich, ob du das bisshen, was ich mein nennen konnte, mit mir und den Kindern teilen wollest.

Ellida. Ja, das thatest du. Aber ich hätte es trotzdem nicht annehmen sollen! Nimmermehr, um keinen Preis hätte ich es annehmen sollen! Nicht mich verkaufen! Lieber

die armseligste Arbeit — lieber die elendesten Verhältnisse — aus freiem Willen — und nach eigener Wahl!

Wangel (erhebt sich). Sind denn die fünf — sechs Jahre, die wir zusammengelebt haben, so ganz ohne Wert für dich gewesen?

Ellida. Ach, glaub' nur das nicht, Wangel! Ich habe es bei dir so gut gehabt, wie nur ein Mensch es sich irgend wünschen kann. Aber ich ging nicht aus freiem Willen in dein Haus. Das ist die Sache.

Wangel (sieht sie an). Nicht — aus freiem Willen!

Ellida. Nein. Ich reiste nicht freiwillig mit dir.

Wangel (gebämpft). Ah — ich erinnere mich — der Wendung von gestern.

Ellida. In dieser Wendung liegt alles. Sie hat Klarheit gebracht in alles. Und deshalb sehe ich es jetzt.

Wangel. Was siehst du?

Ellida. Ich sehe, daß das Leben, welches wir miteinander führen — im Grunde genommen keine Ehe ist.

Wangel (bitter). Da hast du ein wahres Wort gesprochen. Das Leben, welches wir jetzt führen, ist keine Ehe.

Ellida. Auch früher nicht. Nie. Von Anfang an nicht. (Sie blättert vor sich hin.) Die erste — die hätte eine ganze und reine Ehe werden können.

Wangel. Die erste? Welche erste meinst du?

Ellida. Die meine — mit ihm.

Wangel (sieht sie erstaunt an). Ich verstehe dich absolut nicht!

Ellida. O lieber Wangel — laß uns einander nicht belügen. Auch uns selbst nicht.

Wangel. Nein, gut! Aber was weiter?

Ellida. Ja, siehst du — wir können nicht darüber hinweggehen — daß ein freiwilliges Versprechen vollauf so bindend ist wie eine Trauung.

Wangel. Aber was in aller Welt —!

Ellida (erhebt sich heftig). Laß mich von dir gehen, Wangel!

Wangel. Ellida —! Ellida —!

Ellida. Doch, doch — laß mich nur! Du kannst mir glauben — es führt doch schließlich zu nichts anderem. Nach der Art und Weise wie wir zusammengekommen sind.

Wangel (an beherrschtem Schmerz). So weit hat es also zwischen uns kommen müssen.

Ellida. Es mußte so kommen. Es konnte gar nicht anders.

Wangel (sieht sie schwermüthig an). Durch das Zusammenleben habe ich dich also auch nicht gewonnen. Nie — nie dich ganz befehen.

Ellida. O Wangel — wenn ich dich lieben könnte, wie ich es so gern möchte! So innig wie du es verdienst! Aber ich fühle so deutlich — das wird nie kommen.

Wangel. Scheidung also? Scheidung — eine gesetzliche Scheidung ist es, die du haben willst?

Ellida. Bester, du verstehst mich so wenig. Ich kümmerere mich absolut nicht um die Formen. Denn mich dünkt, es sind nicht äußere Dinge, auf die es ankommt. Was ich will, ist, daß wir beide uns dahin einigen, freiwillig voneinander zu scheiden.

Wangel (bitter, nicht langsam). Den Handel zurückgehen lassen — ja.

Ellida (lebhaft). Das ist's. Laß den Handel zurückgehen!

Wangel. Und dann, Ellida? Nachher? Hast du bedacht, wie es dann für uns beide aussehen wird? Wie das Leben sich dann sowohl für dich wie für mich gestalten wird?

Ellida. Das ist gleichgültig. Nachher mag es sich gestalten wie es will. Was ich von dir erbitte und erflehe, Wangel — das ist ja doch das wichtigste! Gib mich nur frei! Gib mir die volle Freiheit wieder!

Wangel. Ellida — es ist ein fürchtbares Ansinnen, das du an mich stellst. Laß mir doch wenigstens Zeit, um mich zu einem Entschluß zu sammeln. Laß es uns eingehender besprechen. Und gönne dir doch auch selbst Zeit zu überlegen, was du thust!

Ellida. Hier ist mit dergleichen keine Zeit zu verlieren! Ich muß ja noch heute meine Freiheit wiederhaben!

Wangel. Weshalb gerade das?

Ellida. Weil er heute Nacht kommt.

Wangel (fährt zusammen). Kommt! Er! Was hat der fremde Mann damit zu thun?

Ellida. Ich will in voller Freiheit vor ihm stehen.

Wangel. Und was — was gedenkst du dann weiter zu thun?

Ellida. Ich will nicht die Ausflüchte gebrauchen, daß ich die Frau eines anderen bin — daß ich keine Wahl mehr habe. Denn sonst wäre es keine Entscheidung.

Wangel. Du sprichst von Wahl! Wahl Ellida! Wahl in dieser Sache!

Ellida. Ja, die Wahl muß ich haben. Wahl nach beiden Seiten. Ich muß ihn allein reisen lassen können — oder auch — mit ihm gehen.

Wangel. Verstehst du auch selbst, was du sagst? Mit ihm gehen! Dein ganzes Schicksal in seine Hand legen!

Ellida. Aber legte ich denn nicht auch mein ganzes Schicksal in deine Hand! Und das — ohne weiteres.

Wangel. Mag sein. Aber er! Ein wildfremder Mensch! Ein Mensch, von dem du so wenig weißt.

Ellida. Von dir wußte ich vielleicht noch weniger. Und doch ging ich mit dir.

Wangel. Damals wußtest du wenigstens einigermaßen, welcher Art von Leben du entgegengingst. Aber hier? Hier! Bedenk' doch! Was weißt du hier? Nicht das mindeste weißt du. Nicht einmal wer er ist — oder was er ist.

Ellida (blüht vor sich hin). Es ist wahr. Aber das ist grade das Grauenvolle.

Wangel. Ja, wohl ist es grauenvoll —

Ellida. Und deshalb ist mir gleichsam, als müßte ich hinein.

Wangel. Weil es wie etwas Grauenvolles vor dir steht?

Ellida. Ja. Grade deshalb.

Wangel (näher gehend). Hör' mich an, Ellida — was verstehst du denn eigentlich unter dem Grauenvollen?

Ellida (bedenkt sich). Grauenvoll — das ist das, was abschreckt und anzieht.

Wangel. Auch anzieht?

Ellida. Das am meisten — glaube ich.

Wangel (langsam). Du bist dem Meer verwandt.

Ellida. Das ist auch das Grauenvolle.

Wangel. Und auch das Grauenvolle in dir. Auch du schreckst ab und ziehst an.

Ellida. Meinst du, Wangel?

Wangel. Ich habe dich wohl niemals recht gekannt. Nie-

mal's bis auf den Grund. Ich fange jetzt an, das einzusehen.

Ellida. Deshalb mußt du mich auch freigeben! Mich von jeder Beziehung zu dir und dem, was dein ist, lösen! Ich bin nicht die, für welche du mich nahmst. Nun siehst du es ja selbst. Jetzt können wir uns in vollem Verständnis trennen — und aus freiem Willen.

Wangel (schwermütig). Es wäre vielleicht für uns beide das beste — wenn wir uns trennten. — Aber ich kann es trotzdem nicht! — Du bist das Grauensvolle für mich, Ellida. Das Anziehende — das ist das Stärkste in dir.

Ellida. Glaubst du?

Wangel. Laß uns versuchen, mit Überlegung durch diesen Tag zu kommen. Mit voller Gemütsruhe. Heute darf ich dich nicht freigeben und fortlassen. Ich habe kein Recht dazu. Kein Recht um deinetwillen, Ellida. Ich mache mein Recht und meine Pflicht geltend, dich zu schützen.

Ellida. Schützen? Wogegen mich hier schützen? Mich bedroht ja durchaus keine Macht und keine Gewalt von außen her. Das Grauensvolle liegt tiefer, Wangel! Das Grauensvolle — das ist der Zug in meinem eigenen Gemüt. Und was könntest du dagegen wohl thun?

Wangel. Ich kann dich im Kampf dagegen stärken und stützen.

Ellida. Ja — wenn ich dagegen kämpfen wollte.

Wangel. Willst du das denn nicht?

Ellida. Ach, das ist es ja, was ich selbst nicht weiß!

Wangel. Heute Nacht wird alles entschieden sein, liebe Ellida —

Ellida (plötzlich aufschreiend). Zu denken, daß die Entscheidung so nahe ist! Die Entscheidung fürs ganze Leben!

Wangel. — und dann morgen —

Ellida. Ja, morgen! Vielleicht ist meine wahre Zukunft dann verscherzt!

Wangel. Deine wahre —?

Ellida. Ein ganzes, volles Leben in Freiheit verscherzt — verscherzt, für mich verscherzt! Und vielleicht — auch für ihn.

Wangel (leiser, fast sie am Handgelenk). Ellida — liebst du diesen fremden Mann?

Ellida. Ob ich —? Ach, was weiß ich! Ich weiß nur, daß er für mich das Grauensvolle ist und daß —

Wangel. — und daß —?

Ellida (reißt sich los). — und daß ich zu ihm gehöre, wie mich dünkt.

Wangel (senkt den Kopf). Ich fange an, fast alles zu verstehen.

Ellida. Welche Hilfe hast du dagegen? Welchen Rat hast du für mich?

Wangel (blitzt sie traurig an). Morgen ist er also fort. Dann ist das Unglück von deinem Haupte abgewandt. Und ich bin gewillt, dich freizugeben und loszulassen. Alsdann machen wir den Handel rückgängig, Ellida.

Ellida. O Wangel —! Morgen — da ist es zu spät —!

Wangel (blitzt hinaus in den Garten). Die Kinder! Die Kinder —! Laß uns die wenigstens schonen — vorläufig.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Arnholm, Bolette, Hilde und Lyngstrand werden von rechts im Garten sichtbar; Lyngstrand nimmt unten Abschied und geht links ab; die übrigen kommen ins Zimmer.

Arnholm. Jetzt haben wir aber Pläne gemacht —

Hilde. Wir wollen heute Abend hinaus auf den Fjord —

Bolette. Nein, nichts sagen!

Wangel. Wir beide haben hier auch Pläne gemacht.

Arnholm. Ach — wirklich —?

Wangel. Morgen reißt Ellida nach Skjoldvick hinaus — für einige Zeit.

Bolette. Sie reißt —?

Arnholm. Sehen Sie, Frau Wangel, das ist sehr vernünftig.

Wangel. Ellida will wieder heim. Heim ans Meer.

Hilde (springt auf Ellida zu). Du reißt! Du reißt von uns!

Ellida (erschrocken). Aber Hilde! Was ist dir denn?

Hilde (saßt sich). O es ist nichts. (Halblaut, wendet sich von ihr ab.) Reiß' du nur!